L. rel.
2633
l

L. rel. 2633 b

L. rel. 2633 L

Yk
2
I 3

H

40 B

I. h.
38
a.

BIBLIOTHEKA
R. D. THEOD. HAMPEL
CAN. CREMSIR.

411

Empfehlung
der
böhmischen Sprache
und
Litteratur.

Von
Johann Alois Hanke
erstem Custos auf der k. k. Universitätsbibliothek
in Brünn ꝛc.

Gewidmet
seinem Vaterlande
dem
Markgrafthum Mähren.

Wien,
mit von Baumeisterischen Schriften.

1783.

L.rel. 2633 L

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fg/81/99 999

Vorrede.

Möcht es doch wieder einmal Sitte werden, Denkwürdigkeiten von erster Größe, die zur Wohlfahrt, und Ehre des Vaterlandes beitragen, durch Denkmale zu verewigen —

Josephs Regierung hat uns schon manchen schönen Stoff zu Mo-

numenten geliefert — Ich meine die Toleranz — Aufhebung der Leibeigenschaft — Aufhebung der unthätigen Mönchsbrüder und Bettschwestern, — Preßfreyheit, Verbesserung der Kirchendisciplin, Wiederherstellung der böhmischen Sprache, und Litteratur — und andere Sachen mehr. Lauter Stoff zu Obelisken — Tempeln — Nationalfesten — und wie alles das heist, womit man Denkwürdigkeiten zu verewigen pfleget.

Ich meines Theils — will den Versuch wagen — durch gegenwärtiges Werkchen die Wiederherstellung unserer Muttersprache, und Litteratur

zu

zu verewigen — und wenns gelingt, meine Landsleute die heutigen ausgearteten C'echen und Morawannen der schuldigen Vaterlandesliebe zu erinnern — die sich so gut auf die Erhaltung der Muttersprache, als auf die Aufrechthaltung der guten Sitten, und Gebräuche erstrecket.

Gelingt es mir — und wenns auch nur ein einziger ist — den ich ermuntere — daß er nach einer böhmischen Grammatik langet, ein einziger, der die vaterländische Litteratur zur Brodwissenschaft macht — und ein einziger, der eine böhmische Feder ergreift, so hab ich nach Wunsch meinen Endzweck erreicht.

Sollt ich aber so glücklich seyn — durch diese Empfehlung der böhmischen Sprache, und Litteratur auch einen Protektor derselben zu erwecken — so hab ich noch mehr als den Endzweck erreicht. — —

Brünn den 1. September, 1782.

Joh. Alois Hanke.

*

* *

Enfin voici le jour le plus beau de
ma vie.

Que le monde l'attendoit et que Vous
ſeul craigniés

Le grand jour, ou la terre eſt par
Vous embelie,

Le jour ou Vous regnés &c.

Voltaire.

* *

*

*

* *

Slunce swyti gasno — Maudrosti
Jozefe twe,

Skormautilsy Hnupstwo, Pestwo Powery lidske.

Slawa Wtipu twemu, oslawilsy, zwelebilsy —

Gazyk Lidu welkeho — Rodu slowenskeho.

Hankuwsyn.

* *

*

Laut,

Laut, — so laut als möglich erschalle die Nachricht! erschalle von Provinz zu Provinz, die von slavischen Völkern bewohnt werden, und überlaut erschalle sie in meinem Vaterlande, dem böhmischen Staate — unter Cechen, Morawannen, und Slezaken — die wonnevolle Nachricht: daß **Joseph der zweyte,** römischer Kaiser, der weise Monarch, und unser allergnädigster Landesfürst, ein Gönner der slavischen Sprache sey. Er selbst redt den böhmischen Dialekt, und empfielt ihn vorzüglich seinen jungen Vasalen, und besonders denen, in seinen Akademien. *a)*

a) Einst fragte S. Majest. der Kaiser den Hr. Direktor der Brünner Kais. K. Ritter = Akademie — was die Kavaliers für

Er bestättigte auch unter andern bei Antrettung seiner hoffnungsvollen Regierung den Lehrstuhl der böhmischen Sprache und Litteratur auf der hohen Schule zu Wien, welchen Maria Theresia (höchstseligen Andenkens) Anno 1775. gestiftet und mit Hr. Joseph Zlobilzky einen gebohrnen Mährer besetzt hat.

Erfreuet euch über diese angenehme Zeitung Ihr slavischen Brüder, und frolocket Ihr Patrioten! da es wiederum einmal anfängt bei uns zu tagen, da es hell wird an unserm Horizonte —

Der scharfe Adlersblick des weisen Monarchen verscheicht die schwarzen dicken Wolken, die uns in unaufhörlichen Dämmerungen herum wandeln liessen. Dieser wohlthätige majestätische Blick — der alles durchdringt, drang auch bis auf unsere Muttersprache — das schätzbare Kleinod,

das

---

für Sprachen lernen? Man antwortete: Franz- Welsch, und Englisch. Und warum nicht Böhmisch? war die zwote Frage des durchlauchtigsten Fürstens; Ich hab ja mehr böhmische, — als französische, und englische Unterthanen. — —

das sich so lange schon im Staube wühlte, und mit Verwesung stritt!

Heil dir und Glück, theureſtes Vaterland! deine Wünsche, die heissen Wünsche kluger, und warmer Patrioten gehen in Erfüllung, wir beginnen, ein zweites goldenes Alter, das Alter unseres unvergeßlichen Vater des Vaterlandes — Muttersprach, und vaterländische Litteratur, wird der Verachtung, und Vergessenheit entrißen, wir erhalten wieder böhmisch- und mährische Richter, Vorsteher, und Beamte — nie soll uns mehr bang werden, um ächte und getreue Dollmetscher, deren Nothwendigkeit uns so oft, auch bei der gerechtesten Sache zittern machte; und Troz dem verjährten Wahne unserer Nachbarn, unserer politischen Halbbrüder, die so keck, als unwissend die böhmische Sprache eine Diebssprache nannten, die Kleidersäcke zumachten, wenn ein böhmisch, oder sonst ein slavisches Wort geredet wurde.

Doch lasset uns dieser Unbilde als einer schon geschehenen Sache vergessen! da wir uns in Zukunft eines bessern versichern können; wird wohl irgendwo noch ein übermüthiger Halbbruder sich erkühnen

dárfen, einer Sprache zu spotten, die sein, und unser allergnädigster Landesfürst schützt und selbst redet? die er, der erhabene weise Monarch durch seinen allerhöchsten Schutz, durch seine Empfehlungen geheiligt hat; welche Theresia, die weiland verklärte, die unvergeßliche zärtlichste Landesmutter schon dadurch geheiligt hat, da sie ihr auf der hohen Schule in Wien einen öffentlichen, in dem k. k. Theresian, und in dem wienerisch-neustädtischen Kadetenstift Privatlehrstühle errichtet hat.

Mathias heiligte Sie durch den berühmten Prager Landtagsschluß vom Jahr 1615. *b)*

Karl

---

b) Von der Zeit dieses Landtagsschlußes an, soll künftig, und zu ewigen Zeiten, kein Ausländer, welcher der böhmischen Sprache nicht kündig ist, und sich in derselben in Gerichtshöfen nicht gehörig auszudrücken weis, zu einem Einwohner des Landes, oder zum Bürger einer Stadt angenohmen werden, ein solcher Ausländer, der nach Erlernung der böhmischen Sprache endlich das Bürgerrecht in irgend einer Stadt erlangt hat, soll er, und seine Kinder nichts destoweniger zu keiner öffentlichen

Karl der IV. höchstseeligsten Andenkens, der Vater des Vaterlandes heiligte
Sie

---

lichen Bedienung gelangen können; Erst seine Kindeskinder sollen als eingebohrne Böhmen betrachtet, und der Rechte der Landeskinder theilhaft werden; dann soll in den Pfarreyen, Kirchen, und Schulen, wo vor 10. Jahren in böhmischer Sprache gepredigt, und gelehrt worden, dieser löbl. Gebrauch fortgesetzet werden, wo aber itzo ein deutscher Pfarrherr, oder Schulmeister vorhanden ist, dort soll nach seinem Tode ein böhmischer Pfarrherr oder Schulmeister angestellet werden; die neuerrichteten Schulen, und Kirchen werden hievon ausgenommen. Wer immer sich unterfangen würde in einem solchen Orte in deutscher Sprache zu predigen, oder zu lehren, der soll eine Strafe von 15. Schock böhmischer Groschen erlegen. Weil man in Erfahrung gebracht, daß einige Personen sowohl höheren, als niedern Standes unter einander bey ihren Zusammenkünften nicht die böhmische, sondern eine fremde Sprache sprechen, welches eine Verachtung ihrer eigenen Muttersprache andeutet, und zur Schande der ganzen Nation gereichet, so sollen diese Leute, wenn sie böhmisch können, und doch in ihren Vorhaben fortfahren, in Zeit von einem halben Jahre das Land raumen, bis dahin aber als Stöhrer des allgemeinen Besten betrachtet, und keiner Vorrech-

Sie durch die goldene Bulle, da er sie den Khurfürsten, und seinen Söhnen empfahl. c)

Eine

---

rechte, und Freyheiten der übrigen Einwohner von Böhmen theilhaft werden, ferner: nachdem einige Einwohner der Prager Städte eine Gemeinde, die sich die Deutsche nennen, untereinander errichtet haben, in diesem Königreiche aber, man zu allen Zeiten von keiner andern, als von der böhmischen Gemeinde weis, so sollen alle diejenigen, die sich zu der so genannten deutschen Gesellschaft oder Gemeinde bekennen, mit der obenbestimmten Strafe belegt, und gezüchtigt werden. S. Pelzels kürzgefaßte Geschichte Böhmens. Seite 453.

c) Cum Sacri Roman. Celsitudo Imperii diversarum Nationum, moribus, vita, et Idiomate distinctarum leges habeat, et Gubernacula moderari dignum est, et cunctorum sapientum judicio censetur expediens; quod Electores Principes ipsius Imperii columpne et latera, diversorum Idiomatum, et linguarum differentiis instruantur, ut plures intelligant, et intelligantur a pluribus, qui plurimorum necessitatibus relevandis Cæsareæ sublimitati assistunt, in partem solicitudinis constituti, quapropter statuimus, ut illustrium Principum puta Regis Bohemiæ, Comitis Palatini, Ducis Saxoniæ,

Eine so ruhmvolle Sprache, deren Werth so viele und die größten gekrönten Häupter nicht verkannten, und noch heutiges Tags nicht verkennen, wurde doch vor einigen Jahren so sehr verkennet — daß man sogar Entwürfe darüber machte; wie sie auszurotten, und statt ihr eine allgemeine Staatssprache — nemlich: die deutsche einzuführen wäre? Sonderbarer Gedanken — und viel gewagt — eine Sache aufreiben zu wollen, die an sich selbst so unschuldig, so nützlich, und nothwendig ist! — Wäre unsere Muttersprache eine Geisel der Menschheit, so wie die Heu-

schre-

---

niæ, et Marchionis Brandenburg. Electorum Filii, vel Heredes, et Successores cum verisimiliter theutonicum Idioma sibi naturaliter inditum scire præsumantur, et ab Infantia didicisse, incipiendo a septimo ætatis suæ anno in Grammatica Italica et Slavica linguis instruantur. Cum illud non solum utile, immo ex causis præmissis summe necessarium habeatur, eo quod illæ linguæ, ut plurimum ad usum et necessitatem sacri Imperii frequentari sint solitæ, et in his plus ardua ipsius Imperii Negotia ventilentur. Vid. auream Bullam Caroli IV. secund. Origin. Francofurt. pag. 82.

schrecken — so könnte man sie vielleicht todt bethen, oder so wie jedes schädliche Ungeziefer ausrotten, so aber ist der geheiligte Erbtheil, den uns der Schöpfer — zu diesem Zwecke mitgab, um ihn darinn, so wie in der deutschen und allen möglichen zu loben, und zu preisen; Zudem hat sie ja noch das Bürgerrecht schon seit undenklichen Zeiten — kann mans wohl so leichterdings bestürmen? Machet eine Unmöglichkeit, ihr Herren Projektanten! rottet ein Wesen aus — das der Schöpfer zum Daseyn bestimmt hat! rottet das Ungeziver aus — welches uns vergiftet, uns plagt — rottet die Krokodilen aus, welche die Menschen würgen — oder die reißenden Löwen, — könnt ihr das? oder hat man vielleicht schon durch die unzähligen Sittenbücher, und Bußpredigten eins von den häßlichsten Lastern — die noch viel ärger sind, als Krokodilen, und Vippern — ausgerottet? Ist Vater- Bruder- Kindermord — Kriegssucht, Meineid, Chikane und Caballen — Gleisnerey und Aberglauben schon ausgemärzt? das sind viel wichtigere Dinge, und zwar die ersten, woran man die vertilgende Hand anlegen solle. Nicht aber an die Muttersprache — jenes Zweiges des slavischen Völkerstammes,

wel-

welcher den ansehnlichsten Theil der Oesterreichischen Monarchie bevölkert, und kultivirt hat, und der mit so viel andern slavischen Völkern, selbst mit jenen, die mit uns zugleich das Glück geniessen, unter dem glorreichen Zepter des Hauses Oesterreich zu leben, verwandt, und verschwiestert sind * und die mit uns die schmeichelhafte, fromme Hoffnung in dem von jeher redlichen slavischen Busen hegen, daß sich noch einst der große weise Joseph den Namen eines Königs der Slaven beilegen wird; und doch würde es um diese wichtige Sprache bey einem Haare geschehen worden sein, — der Plan lag schon auf dem Tapete. — Das Hauptmittel zu Erreichung seines weit, ungemein weit ausgesteckten Ziels — (das kein Sehrohr von Menschen Händen gearbeitet langen kann — noch je können wird) solten unsere Normalschulen abgeben — aber selbst der würdige Urheber dieses heilsamen Normalinstituts, schrieb eine Apo-

* Ich meine Pohlen, Ungarn, besonders dieseits der Donau, Slavonier, Croaten, Krainer, oder die sogenannten Windischen.

logie (die ich im Manuscript besitze) für die Erhaltung der Muttersprachen. *d)*

Und

(*d* Gründe für die Beybehaltung der Muttersprache beym Erlernen der Deutschen.

" Man bezeiget Nationen fremder Spra-
„ chen eine Achtung, wenn man sich aus
„ dem Verdachte setzt ihre Muttersprache
„ ausrotten zu wollen, und dieser Ver-
„ dacht würde gewiß entstehen, und hun-
„ dert Hindernisse erregen; wenn man
„ die Jugend jener Nationen, welche sich
„ anderer Sprachen bedienen, blos in der
„ deutschen unterweisen wollte. "

" Es würde ein Mistrauen über die
„ Sache entstehen, die man lehren will,
„ und man benimmt zugleich den Eltern
„ die Gelegenheit zu beurtheilen ob, und
„ was die Kinder in Schulen lernen?
„ Es ist nicht schwerer, sondern so gar
„ leichter, den Kindern das Deutsche bey-
„ zubringen, wenn man sie zugleich in
„ ihrer Muttersprache lesen, und schrei-
„ ben lehrt.

" Es können sich im gemeinen Leben
„ viele Fälle ereignen, da es nützlich ist,
„ die Vorträge, und Aufsätze anderer zu
„ verstehen, oder sich selbst in der Mut-
„ tersprache mündlich und schriftlich aus-
„ zudrücken. "

" Wenn

Und wirksam muß diese körnigte Apologie gewesen seyn, weil man bald darauf in Böhmen die Normal-Schulbücher, deutsch und böhmisch zugleich eingeführt hat. Von dem vortheilhaften Erfolge dieses heilsamen Schrittes zeiget das gütige Geständniß des Prager Herrn Oberdirektors Ritters von Schulstein in seinem an mich de dato Prag 29. November 1778. erlassenen Briefe, nämlich: daß die böhmischen Schüler gleich so gut deutsch, als die deutschen böhmisch lernen. *e)*

" Wenn man sich aber blos auf das
" Deutsche einschränken wollte, so wür-
" den die Kinder, nicht nur nach und
" nach, besonders wenn sie sich an Orten
" befinden, wo ihre Muttersprache nicht
" geredet wird, in derselben sich münd-
" lich auszudrücken, nicht nur größten
" Theils vergessen, sondern sie wurden
" auch unfähig seyn ihre Mutterspra-
" che zu lesen, und zu schreiben, wenn
" sie dazu in der Jugend keine Anlei-
" tung empfangen hätten. Und so fort.

e) PP. Finden sie keinen Geschmack mehr an der Kultur der böhmischen Sprache — die eben so reich, als sie uns nothwendig ist?

Dieser Vortheil wurde zum Glück erkannt; — und so entgieng Gott Lob! unsere Muttersprache dem drohenden Schicksal!

Aber was Wunder! daß sie auswärts solchen Gefahren ausgesetzt war, da man ihr in ihrem eigenen Vaterlande nicht viel besser begegnet hat. Erstens: Erwies man schon fremden Sprachen, so viele Ehre, daß man sogar der seinigen, der mütterlichen vergaß, jede andere wird noch heute zu Tage fertiger geredet, als die Muttersprache, diese wird nur gestammelt, doch hört man dafür Millionen Franzosen, Engländer, und Sachsen; und wenn auch hie und da noch böhmisch geredet wird, welch einen elenden

Jar-

---

ist? Die Abschrift ihres Plans über Lehrart der böhmischen Sprache, und Litteratur — hab ich unglücklicher Weise verlohren, — möchten sie nicht die Güte haben — mir noch einmal eine Abschrift — oder wenigstens nur einen Auszug hievon zu schicken? ich will ihn benützen, und von dessen guten Erfolge ihnen Nachricht geben; Wir zwingen bey uns niemanden deutsch zu reden, wir bemühen uns vielmehr den Nutzen, und die Nothwendigkeit der deutschen Sprache zu erweisen, u. s. w.

Jargon hört man nicht! in einer inzigen Rede findet man oft 3 — 4 fremde Worte — und so sind auch die kleinsten Schriften, und Aufsätze — gestrotzt und voll von erbeuteten Worten — Die Landjunker stopfen französische: da heist es "Par Dieu! to gsau krasny Füchsle„ To gest galantsky Schwimmer. Nass Herzog nema krasniegssi Ekwypa'zu. C'j gest ten Wizawy, co se w niem ta Dama weze? To ge Kontessa ze Stiftu — par bleu! To gest ssarmantska Dama, gak ma krasnau Frizuru — a wysokeg Ssupp.

Die Herrn Mönche, und Säkulares werfen wieder mit lateinischen Brocken um sich, da heists: Vivat! nass Pan reverendissimus Archiepiscopus — ten geho Pan Sekretarz ma suadam nieco fein, a ge hrozneg Complementista. — Und so auch der Herr Amtmann: „Ten C'lowiek gest Criminalista — fort s nim do Aresstu! He Audiat Amtschreiber! udielat strany toho Criminalistu Relaczy do Kreisamtu — Adressu ga sam napjssu.„ Und so gehts Trotz dem Schulmeister im Findelkinde vom Herrn abwärts bis in die Bauernhütte, wo man gar nicht selten die kläglichen Worte hört.„ O! nesscżasna Execucżia — O!

nesstiastny Vorspann! horssj gesstie ne'z Robota, horssj ne'zli Tranksteuer gest rc.

O! tempora, o! mores — So hört doch auf, Landsleute, hört doch einmal auf, fremde Sprachen zu plündern! da die unsrige einen nicht geringen Vorrath, will sagen einen Uiberfluß, an eigener Worten hat; ist es nicht Wahn, und die Eitelkeit auf das höchste getrieben? mit fremden Sachen prangen zu wollen, und die einheimischen, die seinigen damit zu verderben, zu verunstallten? Was werden wir dann endlich für eine Sprach reden, wenns noch länger so fort dauert? Ein Mischmasch, das in kurzen kein Mensch mehr verstehet, das noch ärger lauten wird, als die hottentotsche Gackerey. Und endlich: mit welchen Augen werden uns nicht unsere Ahnen, Uhr- und Großväter ansehen, wenn wir einst vor ihnen in den Elisäischen Feldern so ausgeartet, so entstellt erscheinen werden? Schande über euch ihr unartigen Söhne! werden sie ausruffen; — ihr habt die angebohrne Rechte, die wir euch so unbefangen hinterliessen, mit Füssen getretten; die reine — nervichte Muttersprache, in einem elenden — fichen — geschmacklosen Jargon

gon

gon (verderbte unverständliche Mundart) verwandelt, — ihr habt den einfachen, einfärbigen slavischen Rock, in dem wir uns Ehre, und Ruhm erwarben, mit so viel buntscheckigten Lappen besetzt — daß er mehr einer Spasmacher Juppe als dem alten ehrwürdigen slavischen Familienrock gleichsicht — nur fehlt noch der grüne Hut dazu, und dann seyd ihr nicht mehr zu kennen — verdienen wir diese bittere Vorwürfe nicht schon heute? Im vollen Ernst meine H. H. Landsleuthe: — Es ist wirklich hoche Zeit, das wir einmal patriotisch denken, die Worte unserer Väter zu Gemüthe führen, — die Entstellung unserer Muttersprache beherzigen, und an die Ausfegung Hand anlegen, sonst kömmt sie gewiß nicht mehr auf den Parnaß — um so gewißer nicht — als der grüne Hut, (wenn ich die Gleichniß noch weiter ausdähnen darf) keine Hoffnung mehr hat, hinauf zu kommen.

Erinnert euch nur des patriotischen Briefs unseres weisen Zierotin — dieser schönen Nationalepistel, die man nicht oft genug lesen kann. *f)* Und

f) Meine Dienste thue ich anerbithen kluge, und vorsichtige Herren! und sonderlich gelieb-

Und dann lasset uns einen unerschwinglichen Zoll — eine der empfindlichsten Strafen

---

liebte Freunde! und wünsche euch die Gesundheit, und daben alles Gutes von Gott den Herrn.

" Euern Bericht, den ihr mir auf meinen in dem vergangenen Monat von
„ meinem Amt (wegen des Erkaufs, und
„ der Errichtung des vormal meinem Vater dem H. Victorino von Zierotin zugehörigen Hauses) an euch erlassenen
„ Befehl, durch ein weitläuftiges Schreiben erstattet; habe ich durch die von
„ euch Herabgesandten den gestrigen Tag
„ richtig erhalten, und darüber nicht wenig gestutzet, daß solches Schreiben
„ nicht nur allein wider die Gewohnheit
„ des Landes, und meines Amts, sondern
„ auch wider euere selbst eigene Weise in
„ der deutschen Sprach verfertiget worden: wo ihr doch gar wohl wisset, daß
„ wir in diesem Lande unsere eigene, und
„ sonderliche Sprach haben, welcher wir
„ uns nicht dörfen schämen. Ja wohl
„ uns billig schämen müßten, wann wir
„ dieses zulassen sollten, daß unsere hochgeschätzte, uralte, und weit ausgebreite Muttersprach von einer fremden
„ Sprach aus unserem Land vertilget
„ werden sollte. Dahero obwohl daß ich
„ erstlich daben beruhen wollte, daß ich
„ euch auf euer Schreiben gar keine Antwort

sen auf die Kapperey fremder Worte setzen, gleichwie auf die fremden Waaren, die unsere Sitten, Magen, Manufaktur, und Fabriquen zu Grund richten, zu setzen sind. Und so lasset uns männlich nach dem Beyspiele unserer Voreltern handeln! und so dem Fingerzeige unsers allerdurchlauchtigsten Monarchen getreulich folgen.

„ wort ertheilen sollte, jedoch der vor-
„ gefallenen Sach eine Vorsorg zu thun;
„ habe für diesmal von meinem Recht
„ abgelassen; aber mit dieser Bedüngniß,
„ und auch Vermahnung, damit ihr künf-
„ tighin mir in unserer gewöhnlichen Mut-
„ tersprach jederzeit schreiben sollet: so
„ ihr auch über andere Städte vorneh-
„ mer seyet, in der Hauptstadt, gebühr-
„ lich zu thun verpflichtet seyn werdet.
„ Dann so fern es nicht geschehen sollte;
„ damit ich, der meinem Vaterland schul-
„ digsten Lieb nicht vergesse, und zugleich
„ keine schädliche Neuigkeit in das Land
„ einführe, könnte ich mich ferners in
„ kein Schreiben noch Beantwortung mit
„ euch einlassen ꝛc.„ Hiemit wünsche ich euch alles Wohlergehen. Datum zu Rossitz den 12. Christmonat im Jahr des Herrns 1610.

Karl der ältere von Zierotin.

Siehe Ullmann Altmähren II. Th. 22. pag.

Unter Karl IV. Siegmund, Ladislaw, Rudolf, Mathias, und Ferdinand, kam unsere Muttersprache auf die höchste Stufe, der Kultur; sie hatte Geschichtschreiber, Redner, Dichter, Mathematiker, Botaniker, und Chymisten; Sie wurde rein geredet, und rein schrieb man auch in derselben. *g)*

Lasset uns unter Joseph II. nicht weniger hoffen! Schon seh ich unter seinem Zepter wiederum Lobkowicze, Hassensteine, Hodiegowen, Sporke, Zerotine, Radowsky, Weitmühlen, Waldsteine, Chudeniczen, und Nosticze, alle diese hochgebohrnen Männer seh ich wiederum aufleben, und an der Wiederaufnahme der gefallenen Muttersprache mit vereinigten Kräften arbeiten, ich seh schon die gepriesene patriotische Mäzenen, wie sie die Genies im Vaterlande aufsuchen, wie sie ihnen mit Unterstützungen vorkommen; — und so den Geschmack an Künsten, und Wissenschaften — ausbreiten, und dann ist mir — o! dann sey uns nicht mehr bange, um reinen und kernigten Ausdruck,

---

g) Sieh Abbildung böhmisch = und mährischer Gelehrten 2te Band.

druck, und Vorrath an Worten, — da werden wir auch keiner Wortschmiede mehr bedürfen; und hiemit gute Nacht. Ihr Grammatiker seit gestern und vorgestern! packet ein mit eurer Grammatikasterey, mit eueren Konihnosten, Sklodielnarzen, und Strzelomierznikеn, packet ein, — so was elendes geschmackloses kauft niemand mehr.

Josephs unumschränkter Geist in der Kunst zu regieren, sah, gleich dem weisen Mitridates, *h)* und nach dem Beyspiele seiner glorwürdigsten Urahnen, *i)* die Nothwendigkeit dieser Sprache ein, der Sprache

---

h) Mitridates eroberte 22 Provinzen, von welchen fast in jeder eine andere Sprach geredet wurde; und mit allen seinen neueroberten Unterthanen sprechen zu können, lernte er alle die verschiedenen 22. Mundarten. * Valer. lib. 8. Cap. 7. et Gell. lib. 7. Cap. 17.

* Ich sagte Mundarten — denn 22. verschiedene Original, oder Grundsprachen, scheinet unwarscheinlich zu seyn.

i) Quantum ad rem publicam laudabiliter gerendam et populi amorem conciliandum conferat Principem linquas subdito-

che, in welcher er mit seinen Böhmen, Mähzrern, Schlesiern, Pohlen, ungarischen Slowaken, Kroaten, Dalmatiern, Krainer, Zylleyern und Moldauern sprechen kann; da-

---

torum tenere, tueri, aut certe non contemnere multo minus proſcribere. Balbinus in Apologia linguæ bohemicæ §. 10. pag. 50.

" Omnes in Conciliis a Scriptoribus „ recitantur et laudantur aperte Æneas „ Silvius, poſtea Pius II. commemorat; „ Nam Ladislaum Alberti Cæſaris Auſtriaci poſthumum filium Bohemiæ Re„ gem inſtruens et præcepta regnandi, „ ut erat in aulæ tropicis verſatiſſimus „ tradens: quo inquit tuo materno ma„ ximi Cardis Regi (Sigismundum in„ telligit ex cujus filia Eliſabeth, natus „ erat Ladislaus) tantum profuit linguas „ noſſe complures, quantum patri tuo „ Alberto auſtriaco adverſus Bohemos „ non ſatis felici Principi nocuit igno„ raſſe, deinde Regna non minus amor, „ quam ferrum tuetur, ſed cum amari, „ qui non amat, impoſſibile fuerit, amo„ ris autem conciliator linguæ commer„ cium eſt; vidit hoc Maximilianus I. „ Imperator, quem acto linguarum, at„ que inter eas bohemicæ haud medio„ criter peritum fuiſſe Stengelius com„ me-

daher lernte, daher redt er sie, und daher empfielt er sie auch als eine Nothwendigkeit — seinen Vasalen — und seinen Beamten. Ich sage **als eine Nothwendigkeit** — und wer zweifelt noch daran? Ist sie nicht nothwendig jenen Grundobrigkeiten, die das Glück haben — Herren über slawische Unterthanen zu seyn; diese Herren, sage ich, als oftmaliger Augenzeig, verlieren ungemein viel, wenn sie die Klagen ihrer gedruckten Unterthanen nicht selbst hören — nicht selbst verstehen, noch ihnen selbst Rath und Trost mündlich geben können? Ist denn Zutrauen, und Liebe eines Unterthans nicht die nothwendigste Sache für einen Grundherrn? Und ist nicht die Sprache das beste Mittel zur Erwerbung dieser Nothwendigkeit? Eine sehr traurige Gruppe für das menschliche Auge, wo sich ein

---

„ memorat, vidit Ferdinandus I. qui
„ ut linguam Bohemicam sibi curæ fu-
„ turam ostenderet, cum Senatus Pra-
„ gensis latina oratione Cæsarem salu-
„ tasset, Seldium Vice-Cancellarium bo-
„ hemice respondere jussit. Vidit Fer-
„ dinandus II. qui filio suo Ferdinan-
„ do III. bohemicæ linguæ Magistros
„ apposuit &c. „

ein getreuer zärtlicher Vater mit seinen Kindern nicht besprechen, wo ein getreuer Sohn seinem Vater das geheimniß ohne eines dritten nicht vertrauen kann!

2.) Ist sie nothwendig, unentberlich den Obern, Verwaltern, Vorstehern, und Richtern, — bey Schlichtung der innländisch-öffentlichen, oder Privatangelegenheiten, da sie sich nicht allemal einen ächten, die Untergebenen aber, und besonders, wenn es den armen Landmann betrifft, weder diesen, noch einen andern wohlfeilen Dollmätscher an ihre Seite versprechen können, folglich, wie es immer nothwendig ist, daß von beyden Seiten eine deutliche, und richtige Erklärung — sowohl, als Verständigung erfolge, so ist auch zu Erlangung dieses Endzwecks kein anderes Mittel nöthiger als eben die Muttersprache; daher ist sie auch den Herren Kandidaten bey Gerichtshöfen vorzüglich anzurathen, weil das wachsame Aug des Monarchens auch vorzüglich auf die Gerichtspflege gerichtet ist.

3.) Ist sie nothwendig dem Soldaten, — besonders aber dem Feldherrn, da unser Kriegsheer zum grösten Theil aus slavi-

schen

schen Völkern bestehet, die alle eben dieselbe Sprache, mehr oder weniger im Dialekte unterschieden, reden. Gewis bringen Worte, in der Muttersprache gekleidet, den Untergebenen mehr zum Gehorsam, eher zur Tapferkeit — und zu kühneren Unternehmungen — als es zuweilen der Stock, — oder Verheissungen in fremder Sprache nicht vermögen. Wie würde Alexander sein kleines Heer in so viele Gefahren gebracht haben, wenn er es nicht **griechisch** angeredet hätte?

Würde wohl unser Zi'zka *k)* ein Held, der 23. ordentliche Schlachten gewonnen, und nie eine verlohr, wurd er leider, so starke Revolutionen verursachet haben, wenn er seinen Landsleuten deutsch oder französisch zugeruffen hätte?

Ich errinnere mich in dem Patrioten des H. Barons Trenk unter andern gelesen zu haben, daß der Böhm zwar ein guter

---

k) Babtista Fulgoso, ein italiänischer Geschichtschreiber setzt ihn über Hannibal, und Sertorius, vid. Pelzels Geschichten der Böhmen S. 257.

ter Soldat sey; er müsse aber hinzu auf dem Exerzierplatz mit dem Stock in der Hand gebildet werden; das mag wohl dazumal wahr gewesen seyn, als noch der Böhm, von einem Franzosen, Italiäner, oder sonst einem Ausländer, der kein Böhmisch verstand, exerziert wurde; den heutiges Tags sieht man wirklich, viel gelindere Mittel. Den böhmischen Rekruten unterrichtet sein Landesmann, macht ihm die Schwierigkeiten in seiner Muttersprache begreiflich; und so geht die Sache ungemein besser, und sanfter. Wunder sah ich in dem lezten Feldzuge, in welch ein kurzer Zeit, und auf welch ein menschenfreundliche Art, die pohlnischen Rekruten die nothwendigsten Kriegsübungen, und Handgriffe erlernt haben. Aber was machte es? die Offiziers, die sie unterrichtet haben, — waren der pohlischen Sprache kündig — erklärten ihnen alles deutlich, — und so wurden die guten Pohlen mehr durch ihre Nationalausdrücke, als durch deutsche Stockstreiche zu Soldaten umgebildet.

4.) Nothwendig dem Arzte: weil er nur blos, aus einer deutlichen Erklärung, und Geständnisse der innerlichen Bewegungen des Krankens, den so genannten sta-

tum

tum morbi erkennen kann. — Ich errinnere mich bey dieser Stelle einer traurigen Geschichte gewißer jungen Leibärzte, die im Jahre 1770. von Wien nach Böhmen (der Seuche wegen, welche zu der Zeit an vielen Orten so schrecklich wüthete) abgeschicket worden sind. Sie konnten aber aus Mangel der Landessprache — das Zutrauen der Einwohner nicht gewinnen, kurz um, der Mangel der Sprache hinderte sie mächtig in ihrer Thätigkeit. — Sie kamen, aber leider — ohne dem allerhöchsten Endzwecke der Weyland sorgfältigsten Monarchinn ganz entsprochen zu haben, wieder zurück — und erzählten, was ich da niederschrieb. —

5. Nothwendig, und fast unentbehrlich unserer Geistlichkeit, besonders aber den Seelsorgern, und den Feldpatern, — den ersten: weil in unserem Staate noch die meisten Kirchspiele böhmich, und sehr viele deutsch, und böhmisch zugleich sind; den andern aber, weil bey der ganzen Oesterreichischen Armee, wie ich schon oben sagte, die meisten Soldaten slavische Dialekten sprechen.

6.) Nothwendig allenthalben jedem Geschäftsmanne, dessen Amt oder Fach vaterländische Litteratur fordert: weil noch immer eine nicht geringe Zahl von Werken unserer Schriftsteller, und besonders der uralten, an welche die Reihe der Uibersetzung noch nicht kam, nur blos in der Nationalsprache existiren, wie uns also dieselben wegen den wichtigen Urkuuden, und Nachrichten, die sie enthalten, schätzbar, und nothwendig sind, so bleibt eben kein ander Mittel übrig, um sich mit selben bekannt zu machen, als die Nationalsprache. Ich geschweige eine noch grössere Zahl von ungedruckten Handschriften, welche sehr oft die einzigen, und zuverlässigsten Urkunden sind, worauf sich Richter, Rechtsfreunde, und Rechtsuchende steifen, und beziehen, zweifelhafte Fälle aufklären, und langwierige Streitfragen entscheiden können. Aber ohne Kenntniß der Sprache kann man alle diese Mittel entweder gar nicht — oder sehr schlecht benützen — besonders wenn sie einem ungeschickten Dollmetscher anvertrauet werden. Und endlich

7.) Am nothwendigsten unserer Schuljugend — diesen Satz erweis ich mit folgender Stelle aus des hochwürdigen Ritters

ters von Schulstein vortrefflicher Rede: von dem Einfluße der mindern Schulen, auf die mittlern, und hohen Schulen, und zwar:

" Mit welchem Grunde könnte man
„ hoffen, daß Jünglinge in einer fremden
„ Sprache die Absicht des Verfassers er-
„ rathen, dessen Schreibart sich eigen ma-
„ chen, die Ordnung der Theile, und die
„ Verbindung derselben beobachten, den
„ Unterschied der gleichlautenden Worte, die
„ Schönheit der Wendungen, und Redens-
„ arten, bemerken können? „ Wenn doch jemand wider alle Erwartung mit diesem hochwürdigen Schulmanne nicht gleicher Meinung ist; der frage nur die alten Römer, die noch immer unsere Muster sind, ob sie nicht eher ihre Muttersprache aus dem Grunde lerneten, bevor sie zu der Griechischen geschritten sind. — Und machen es nicht eben so noch heutiges Tags die Engelländer? nicht eben so die Franzosen, und alle andere gebildete Nationen? Hat Deutschland nicht, seit dem es anfing seine Muttersprache zu kultiviren, die grösten Männer aus seinem Schooße aufwachsen gesehen? Einen Bodmer, Klopfstock, Haller, Lessing, Gellert, Hagedorn, Gessner, Her-

der, Wieland, und andere mehr? In seiner eigenen Muttersprache zu denken, und zu schreiben, ist der sicherste Weg, worauf man genies suchen, und erwarten darf. Hommer, Horaz, Cicero, Young, Pope, Milton, Rousseau, Voltaire, Helvetz, Metastasio, die obgedachten Deutschen, unser Lomnitzky von Budcze, unser Dalemyl, und andere, schreiben alle in ihrer Muttersprache — und nur wir schreiben noch in **fremden**; zwar macht es uns Ehre, — aber keinen sehr grossen Nutzen, da unsere übrige Angehörigen — die nur blos die liebe Muttersprache reden, — noch immer von der besseren Lektur entfernt sind. Ein Umstand, den edle Patrioten, die noch sanfte, warme Liebe fürs Vaterland fühlen, beherzigen werden.

Was läßt sich nun von ihrem Nutzen sagen? — Nützlich ist unsere böhmische Sprache.

1.) Den Reisenden: weil er damit Mähren, Böhmen, Lausitz, Schlesien, Pommern, Pohlen, Kassubien, Masstwinn, Littauen, das ganze Rußische Reich, bis an die Kaspische Lacke, dann durch die kleine Tartarey, Moldau, und Wallachey, —

ganz

ganz Ungarn, Slavonien, Kroatien, Dalmatien, Bosnien, Servien, Bulgarien, und Rumilien, — die Grafschaft Zilay, Krain, und Histrien. — Ein Erdstrich also, wie ihn Schlözer *l)* ausmist, von Ragusa am Adriatischen Meere an, nordwärts bis an die Küsten des Eismeers, rechter Hand bis nach Kamtschaka in der Nähe von Japan, und linker Hand bis an die Ostsee — eine Strecke von 1300 Meilen in der Länge, und 200 in der Breite, also 260000 deutsche Meilen) durchreisen, und überall mit den Einwohnern sprechen kann; und da die reisenden größten Theils Kaufleute sind — so ist sie eben aus diesem Grunde auch.

2.) Nützlich, dem Handelsmann: weil er seine Waaren um so leichter in allen diesen Provinzen absetzen, als ers ihnen mündlich oder schriftlich in der Muttersprache — um so nachdrücklicher anrühmen kann *

---

l) Vid. Seine Vorstellung der Universalgeschichte den Artik. von Slaven.

* Ich meine eben nicht, daß man in allen diesen Provinzen böhmisch spreche. Man spricht aber überall slavische Dialekte, welche leibliche Brüder des Böhmischen sind —

3.) Nützlich in Ansehung der Annalogie mit andern fremden Sprachen, der französisch-wälschen-und englischen. Mit der ersten hat sie zwar sowohl in Ansehung des Akcents, als auch des Dialekts, sehr viel ähnliches, und gemein; Wir haben zum Beweise tägliche Erfahrung; daß unsere slavische Brüder allemal sehr gut, sowohl Wälsch, Französisch, Englisch, und alle diese Sprachen viel eher, als die deutsche lernen.

Das nämliche geschiehet auch mit dem Franzosen, welcher auch immer eher böhmisch, als deutsch lernt; denn wir haben, ich meine wir slavischen Brüder und jeder der unserer Sprache kündig ist, die Zunge für den französischen, wälschen, und englischen Akcent schon erweicht, und die Kehle gleichsam ausgetönt — so findet sich zum Beyspiele das franzosische je, und che und das wälsche ce in den böhmischen Worten: 'Zena, ſſest, C'elo, Zdierz, u. s. w.

Nützlich endlich auch für fremde Gelehrte: weil sie ein Schlüssel zu allen slavischen Dialekten — so wie jeder andere slavische Dialekt wiederum ein Schlüssel zu derselben, und zu den andern ist; wem

sollte

solte sie also willkommener seyn, als jenen Historikern, denen die slavische Geschichte noch so sehr am Herzen liegt — die aber ihren Entzweck ohne der Sprache dieses berühmten Volks, schwerlich erreichen werden?

Bis hieher wäre also unsere Muttersprache von der nothwendigen, und von der nützlichen Seite vorgestellt, **was nun von ihren Vorzügen?**

Vorzüglich sind alle kultivirte Sprachen, und hiemit auch die unsrige: Nach dem Senio, oder Zeitalter, hat sie unter den Europäischen wahrscheinlich den zweyten Rang — denn sie war schon kultivirt, in 14ten Jahrhundert, und war die Hofsprache Karls IV. aus dem Luxeburgischen Hause — Podiebrads, Wladislaws II. Ferdinand des I. und Rudolphs II. die Lieblingssprache des Mathias — und nun die Sprache unsers großen **Josephs.** — Sie war auch noch zu Ende des 17ten Jahrhunderts die Muttersprache unsers Adels, denn als Peter I. Rußische Czar oder Kayser, um das Jahr 1699. durch Böhmen reisete, und sich zu Prag aufhielt, sprach er mit den Vornehmsten des böhmischen Adels

über der Tafel slavisch, und zeigte ein grosses Wohlgefallen über die Fertigkeit, und reinen Ausdruck ihrer Muttersprache: *m)*

Wortreich ist unsere Muttersprache: Man kann nicht nur allein die abstraktesten Ideen mit eigenen Worten ausdrücken, sondern sie darf sich auch der Ehre rühmen, daß in ihr fast alle metaphysische Gegenstände behandelt worden sind. *n)*

Wegen ihrem Wohlklange, und der besondern Biegsamkeit, ist sie eben so stark für die Poesie gewachsen, als die griechische, und lateinische. *o)* Aus diesem Grunde, gestanden ihr auch fremde, folglich, unpartheiische Schriftsteller, einen Vorzug ein.

---

m) S. Pelzels kurz gefaste Geschichte von Böhmen Seit. 457.

n) Siehe Rosens Grammatik, die Abbildung böhmisch- und mährischen Gelehrten, und die acta litteraria, Bohemiæ, et Moraviæ: des Herrn Professor Voigt.

o) Der berühmte Grammatiker Rosa sagt in der Vorrede zu seiner böhmischen Grammatik von diesem Vorzuge folgendes: habet

ein. Sie nannten sie die zierliche, und ansehnlichste Sprache. *p)*

Aber noch ein größerer Vorzug, dessen sie sich mit der lateinischen rühmen darf; Ist der: daß in ihr so lange Zeit sowohl das heilige Meßopfer, als auch andere Kirchenzeremonien gehalten worden sind *q)*

Und endlich noch ein grammatikalischen Vorzug, den nur sehr wenige Sprachen haben;

bet præ aliis lingua noſtra hanc adhuc prærogativam, et eminentiam, quod omnia carminum genera, quotquot latina, et græca novit, non rithmice, ſed metrice latino et græco modo cum ſumma gratia, et venuſtate formare poſſit &c.

p) Angelo Roka in Bibliotheca Vaticaria — Gilbert Genebradus I. Buch. Cornel. L. II. und Reinald T. II.

q) Sieh *In Provini fideli Rom. Eccleſiæ Moraviæ* — folgende Stelle: aus den Briefen Pabsts Johann V. an Swatopluk König von Mähren: — Litteras denique Slavonicas a Conſtantino quondam philoſopho repertas, quibus laudes Deo debitas reſonent, jure laudamus, et ut in eadem lingua Chriſti Dei noſtri præconia, et opera canerentur, jubemus.

ben; nämlich: die Freyheit in der Wörterfügung — wo man die Worte nach Willkuhr yersetzen darf, und wo doch der Sinn der Rede dabey nichts leidet; *r)* Ein Vortheil — dessen sich meines Wissens, nur die lateinische rühmen kann.

Aber Sprache ohne Litteratur ist noch nicht hinlängliche Kenntniß, jedem vaterländischen Amte — und Geschäfte würdig entsprechen zu können — — die Kenntnisse der Quellen, — die Kenntnisse der Hilfsmittel die Quellen aufzusuchen, ist der Geist aller Geschäften, — mager, und gering sind die Produkte, aus welchen dieser Geist nicht hervorleichtet, denn Routine allein, ist nur immer noch ein Kompas ohne Magnetnadel — aber Routine mit Theorie — Kompas mit der Nadel, mit Seekunde,

---

r) Z. B. 1tens: Ga milugi Pana Boha nasseho, heist: Ich liebe unsern Herr Gott. 2. Ga nasseho Pana Boha milugi. 3. Milugi ga nasseho Boha Pana. 4. Pana Boha nasseho milugi ga. 5. Milugi ga nasseho Pana Boha. 6. Nasseho Boha Pana milugi ga. 7. Pana nasseho ga milugi Boha. — Kann man in einer deutschen Rede die Worte so oft versetzen? gewiß nicht.

kunde — macht erst den wahren, den ächten Steuermann.

Aus diesem Grundsatze dünkt mich die Nothwendigkeit der vaterländischen Litterargeschichte am besten, und sichersten ableiten zu können; und zwar

Erstens: Wie oft ereignen sich nicht Fälle, wo die Beamten, und Vorsteher der öffentlich- und Privatverwaltungen, um sicherer in ihren Geschäften zu schreiten, sich unmittelbar in alten Urkunden, z. B. in Landesinstitutien und Verfassungen, Geschlechtsbüchern, Verträgen, Zessionen, Stifts- Freyheitsbriefen, und dergleichen mehr ersehen müssen.

Da man also in diesem Falle ein genaues Kenntniß derjenigen Schriftsteller — oder litterarischen Nachrichten voraussetzt, die uns hierinn sicheren, und verlässlichen Unterricht geben — und da diese Quelle nur blos die Litterargeschichte ist: folglich muß sie eben so nothwendig der Geschäftskunde voraus geschicket werden — als die Ursache der Folge, als die Quelle dem Strohme vorhergeht.

Oft

Oft sahe ich mitleidig an der Stirne gewisser Männer Schweistropfen stehen, wann sie über vaterländische Sachen gearbeitet haben — und so sehr sie auch ihre Geisteskräften anstrengten, so war das Produkt doch nur ein seichter, magerer, entselter Körper in einem prächtigen Kleide, das mit glänzenden Redensarten, retorischen Figuren, Tropen, und dichterischen Floskeln besetzt war, gleich der schönen Waare aus Esops fabuloser Boutique.

Es nimmt mich aber, und keinen wahren Landsmann Wunder! denn wie sollt es uns? da wir Oberflächler und Korsorten — da mir die schwarzen, qui intrarunt ut vulpes, kennen. — Diese Lichter die in ihrem frommen, süssen Munde nichts anderes führen, als das Lob der französischen, englischen, und griechischen Litteratur, der vaterländischen aber nie gedenken, die doch natürlich der Grundstein der andern seyn soll. —

Lasset uns wackere Patrioten! auch diese Eklipse noch mit Geduld übertragen — es steht ja geschrieben: **der schwarzen ihr Reich ist nicht von dieser Welt;** laß ich mich doch auch nicht irreführen von dem

leeren

leeren Modeton dieser unzeitigen Tongeber, weil ich meine Beweggründe, wie sie hier sehen, vorsetze;

Nothwendig ist Litterarkenntniß: wegen Erweckung, und Aufmunterung des Nationalgeistes: der noch nicht ganz erlöscht, er ruhet nur, und glimmt — gleich einem ängstigen Feuer, das nur auf Anfahung wartet, und dann wird er uns gewiß Beyträge, sowohl zur Aufnahme der Muttersprache und Litteratur — als Bildung des jungen vaterländischen Genie liefern, und solche Männer wieder erzeigen, deren ich oben schon mit Ehrfurcht gedacht habe, und deren noch viel mehr in dem vortrefflichen Werke: **Abbildungen der Böhmisch- und Mährischen Gelehrten**: Zu finden sind. Und

Wenns endlich auch nur der Schande wegen wäre, — in der vaterländischen gelehrten Republick ein Fremdling zu seyn — so wärs schon Beweggrundes genug, sich selbe beyzulegen, so aber foderns noch mehr, und wichtigere Umstände.

Der Theolog, der angehende Seelsorger, der apostolische Mann — der Lust hat bey uns Seelsorge — Proseliten zu ma-

machen — wird immer eine traurige Figur und noch geringeren Fortgang machen, wenn er ohne Kenntniß der vaterländischen Kirchengeschichte — die man bishero nur noch bruchweise in der Litterargeschichte aufsuchen muß, auftretten will.

Kann wohl dem Polemyker etwas wichtigeres seyn, als die Geschichte unserer Religionsspaltungen? wissen muß er sie so gut, als den ersten theologischen Grundsatz, wenn er brauchbarer, und nützlicher seyn soll — als die elenden Aposteln in unsern mährischen Zalesy *s)* von der lezten Reformation waren.

Der

---

s) Zalesy, heist der jenige Theil von M. M. der hart an das Teschnische, und an Ungern gränzet — wo Anno 1776. die Polemysche Fehde — durch die weise, und menschenfreundliche Benehmung des Freyherrn von Krösel Excellenz als k. k. Commissarii dergestalt entkräftet wurde, daß ihr schleichendes Gift — ohne der gewöhnlichen schröcklichen Wirkungen blieb, die unser Vaterland vor Zeiten so hart mitnahmen.

t) Der Verfasser davon ist unser würdige, und um die Vaterländische Litteratur verdienstvolle H. Jos. Wratisl. Edler von Monse Director facultatis juridicæ.

Der Jurist: hat auch nur erst eine Tabulam Juris publici Marchionatus Moraviæ *t)* — hiemit mag er sich das Compendium aus den Fragmenten zusammensetzen, worauf ihm die Litterargeschichte den Fingerzeig geben wird.

Der Philosoph, mag sehen — ob nicht irgendwo noch in seinem weit und breiten Fache ein Gegenstand zu bearbeiten übrig blieb — mag ihn anzeigen, oder selbst Hand daran legen, und sich dadurch dem Vaterlande nützlich machen. —

Und so mag jeder in seinem Fache bey dieser reichhaltigen Quelle der Gelahrheit die nöthige Aufklärung, den Unterricht, den Fingerzeig suchen, der ihn seines Endzwecks würdig zu handeln — führen wird.

Vielleicht erweckt sie bald einen Botaniker, der uns eine Floram bohemicam aut moravicam nach dem Muster der österreichisch, oder schlesischen liefern wird.

Vielleicht einen Oekonom — der uns Grundsätze der böhmischen Landwirthschaft nach dem Beyspiele der deutschen von Bekmann liefert.

Vielleicht einen Chymiker, oder Naturforscher, der uns eine allgemeine Geschichte unserer heilsamen Gesundheitsbrunnen, warm, und kalten Bädern verfasset 2c. und solcher wichtigen Gegenstände mehr.

Und itzt von ihren Nutzen — der Nutzen unserer Litterargeschichte ist vielfältig:

1.) Dienet sie uns so wie die allgemeine, und jede andere partikuläre statt eines Spiegels, in dem wir sogleich mit einem Blicke den weiten Umfang der Gelehrheit übersehen, und den kürzesten Weeg einschlagen können, sich die nöthigen Kenntnisse beyzulegen, die man sich sonst durch lange Erfahrung, und weitläufige Lektur kaum zu gehöriger Zeit erwerben kann.

2.) Ist sie das im kleinen, was nach Morhof *u)* die allgemeine im großen ist — nemlich die Fackel, welche den Weeg zu allen Wissenschaften erleuchtet, und

3.)

---

u) Tam vero longe lateque se ejus prudentiæ utilitas diffundit, ut nulla tam sit exigua disciplina, cui illa non faces præferat, ne quid dicam de ipso intelle-

3.) Nach Richter *x)* das Vergrösserungsglaß, wodurch man nicht so leicht all das für neu, und Original ansieht — was den Schein der Neuigkeit an der Stirne trägt, und in dem Ruffe der Originalität steht; So erhellet z. B. aus unserer Litterär Geschichte, daß das Lineische Pflanzensystem nicht so ganz original ist — als man es anfänglich dafür hielt — denn unser berühmter Leibarzt Zalusan von Zalusansky bearbeitete dasselbe schon im 16ten Jahrhundert unter dem Titel Methodus rei herbarice &c.

Wir finden in unserer Litterärgeschichte Spuren — von der vortrefflichen Lehrart — unserer heutigen Normalschulen — auch von dem heutigen Gymnasial Institut findet man sehr viel gemeines in einem ähnlichen Gymnasial Institut für Böh-

lectu, qui in contemplatione †8 ô18 perficitur. Vid. Marhof. Poly. pag. 15. —

x) Sed et alias historiæ illius fructus est uberrimus ut non facile specie novitatis nos fallant -- quæ vel in sacris. vel in quibusque doctrinis oriantur sententiarum disontia -- quæve a novis doctoribus scholæ instituuntur.

men vom Jahre 1609 *y)* und andere mehr.

Wir haben aber Originale an Dalemil Mezerz'icky — an Budc'ze von Lomnitz, an gedachtem Zaluzan von Zaluz'ansky, — an Diwiss den Erfinder der Ableiter oder Wetterstangen in Mähren, und an unserem Vater Commenius — den berühmten und an so viel ansehnlichen Höfen beliebten Pedagogen, ich übergehe noch andere, die man in obenangeführten actis litterariis, und Abbildungen nachsehen kann.

Der Nutzen der Vaterländischen Litterärgeschichte erstrecket sich noch weiter: — Sie führet durch die genaue Verbindung, welche Sie mit der Pohlnischen und Russischen hat, zur Kenntniß der allgemeinen sklavischen Litterärgeschichte — und wie wenig Subjekte giebt es noch, die sich auf diesen Fach — diesen für die sklavischen Reiche — so wichtigen Fach verlegt haben? Welch ein elender Antiquar- und ein noch elenderer Archivar, oder Bibliothekar

muß

---

y) Vide acta litteraria Bohæm. & Moraviæ.

muß nicht derjenige seyn — der in einer sklavischen Provinz auf einem Archiv, oder Bibliothek sitzet — und die alten sklavischen Manuskripte, oder andere derley Monumente nicht kennt, nicht versteht — der die Cyrilischen Buchstaben für Aegyptische Hyeroglyphen ansieht — und den böhmischen-mährisch — Pohlnisch — Russischen mit den übrigen sklavischen Dialekten — für wesentlich unterschiedene Grundsprachen hält. Was würden wohl so ein paar erfahrne Männer Deduktionsschriften herschmieren — wenns gerade der Fall gäbe, daß die stärksten Beweißgründe in alten sklavischen Urkunden verborgen lägen? — da blieben sie halt verborgen, und da blieben halt auch die gerechtesten Ansprüche, ein Opfer der neumodischen Ignoranz — Ich sagte neumodische Ignoranz — und das mit Rechte, denn alles bestrebt sich — und alles will mit Gewalt nur orientalisch — Englisch — und Französisch seyn; des einheimischen aber, des nöthigen, des erforderlichen vergießt man immer — und so haben wir statt Z'echen, und Morawannen nichts als Griechen — Engländer, und Franzosen — biedere Männer! warme Patrioten! die nicht einmal im Stande sind, ein gutes englisches, oder französi-

sches Buch — zum Vortheil des Vaterlandes in die Muttersprache zu übersetzen.

Da zeichnen sich die Pohlen, und Russen schon besser aus — Erstens: übersetzen Sie schon fleißig alle auswärtige gute Bücher in ihre Landessprache — und zweitens: ist auch das — was sie für ihr Vaterland schreiben, meistens in der Muttersprache geschrieben.

Ein getreuer Patriot, dem die Aufklärung und Verbreitung des guten Geschmacks in seinem Vaterlande am Herzen lieget — durchsucht die Litterärgeschichte fleißig — findet er Lücken darinn — ersetzet er Sie, entweder durch eigene Geburten, oder durch Uibersetzungen, und schreibt in der Landessprache, damit von seinen Früchten alle genießen können, So, wie es die Franzosen — Engländer, und andere Nationen machen; Nicht aber wie Motiux — der nur lauter lateinische Brochüren schrieb — welche zwar die Kuchelknechte in Mönchsklöstern gelesen, aber mit harter Mühe verstanden haben. Gott gäbs; das Clarissimus Motiux am längsten in seinen Kuchellatein für Bettelstudenten — und Mönchs Procuratoren geschmiert

schmiert hätte! Denn erkennen die Könige der Slaven so viele andere Nothwendigkeiten, die zum Zwecke: Aufkläruug, und Unterricht des Volks haben; so werden sie auch diese nicht verkennen; daß Vaterländische Litterärgeschichte die Quelle der Staatskunde sey — daß Ihre Beamte unmittelbar daraus schöpfen müssen — um gründliche Kenntniß vom Lande, um die erforderlichen Eigenschaften zu haben — jedem Vaterländischen Amt, und Geschäfte würdig vorzustehen — Ist einmal diese Nothwendigkeit erkennt — so haben wir auch bald eine Lehrkanzel der slavischen Litteratur — vielleicht bald eine slavische Akademie, eine Societät zu hoffen, die uns nach dem Beyspiele der Franzosen, Engländer ꝛc. auch in der slavischen Sprache ihre memoires liefern wird.

So gar das Commercium würde dabey gewinnen, die alten seltenen Werke würden von neuem anfgelegt — der Zuwachs an neueren, — nach dem Maaße des Nationalgeschmacks vermehrt — die besseren Werke in fremde Sprachen übersetzet — und so würden durch die Verbreitung der Litteratur auch die Nahrungswe-

ge erweitert — denn bishero haben unsere Buchhändler noch wenig mit einheimischen Verlag gehandelt; konnten aber nicht anders, weil unsere Pressen auch erst vor kurzem aufgehört haben zu drucken, weis Gott was alle für Theses & dissertationes theologicas — theologico juridico morales — juridico politico philosophicas, tractatus polemicos — libros asceticos, alle die unzählige Menge von Rosenbüschlein, Myrthen-Haynen, kristlichen Zaunen, und wie halt nur immer der Schulwust mit der Hypokritischen Schmiererey heißt, womit die Gesellschaft von 1540 — 1773 die Welt überschwemmet hat.

Ein Beyspiel das noch in frischen Andenken liegt — und zum Beweise dient — wie sehr die Kenntniß der Vaterländischen Litterärgeschichte nothwendig, und nützlich ist; — ist der Fall mit unseren Mährischen sogenannten Helvetten — jedermann würde gerne bey Ihrem Auftritte, über ihre Religion aufgeklärt worden seyn, jedermann hat gewünscht den Unterschied zwischen Hussiten, mährischen Brüdern, Lampelbrüdern, und helvettischen Konfessionsverwandten zu wissen — was hätte bey der

Ge-

legenheit ein Author — ein Buchdrucker — und ein Buchhändler nicht gewinnen können, — wenn man Lasitium — oder das anonymische Werk unter dem Titel: In hoc volumine hæc continentur: duplex confessio valdensium ad regem Hungariæ missa. Augustini de Ollmütz Præpositi Ecclesiæ olom: Epistolæ contra perfidiam Valdensium &c. Sturm und andere gekannt hätte? aber so gehts halt, wenn man zu Hause ein Fremdling ist — wenn man sich um Ost, und Westindische Sachen mehr bekümmert, als um die Vaterländischen — wenn man sich lieber eine bibliotheque des petits Maitres — ein Journal des Galanteries als die acta litteraria Bohœm. & Moraviæ — oder die Abbildungen der böhm. und mährischen Gelehrten anschaffet. Genug indessen von dem Nutzen, — wollen sehen ob unsere Litterärgeschichte auch einige Vorzüge habe?

Der erste mag also gleich in dem bestehen: daß sie, unter andern hochgelehrten Männern und sehr geschickten Künstlern, heilige Männer, nicht wenig gekrönnte Häupter — und eine ziemlich bedeutende Zahl von Adelichen aufzuweisen hat.

Die heiligen Cyrill, und Methodius Aposteln und Stifter der ersten katholischen Schulen in unserem Vaterlande. Vor diesen Herzog Prz'emisl der erste Gesetzgeber von Böhmen, von dessen Gesetzen ein grosser Theil noch heutiges Tages beobachtet wird. Kaiser Karl IV Stifter der ältesten Universität in Deutschland — Pabst Pius der II ein unpartheiischer Geschichtschreiber ꝛc. Erzbischöfe — Bischöfe, Prelaten, Hochgebohrne, und hoch — hoch wohl — und wohlgebohrne Herrn — mit einem Worte unsere Litterärgeschichte ist glänzend.

Freylich macht man uns noch den Einwurf, daß sie arm, und meistens aus Fabelhaften Stücken bestehe — aber verweise man nur unsere Gegner an Hageks von Libocz'an Catalogum Scriptorum regni Bohœmiæ & Moraviæ — an Balbins Bohœmiam doctam, und andere mehr — die ich schon oben nannte, und zu denen noch Pelzels Anhang bei seiner kurz gefaßten Geschichte von Böhmen — des Edlen von Monse Suppeditata ad historiam litterariam moraviæ — und seine Infulæ doctæ marchionatus moraviæ — gehören, und dann wird man sehen, daß

sie

sie zwar keine so große Menge Brochüristen — Almanachisten und Wochenschriftschreiber, wie andere Nationen — doch aber eine nicht geringe Zahl von gelehrten, und Schriftstellern aufzuweisen hat — die unserem Vaterlande Ehre machen — die von auswärtigen gelobt, und bewundert wurden, — Ich meyne Dalemile Mezeric'zky — Lobkowitz von Hassenstein, Dobrz'ensky, Amos Comenius * Z'erotin, Petrasch, Steplin und andere — die man in obgenannten Quellen nachsehen kann. Genug ich zeigte sie an — und hiemit Gott befohlen.

Itzt also noch über den zweiten Vorwurf; daß sie aus fabelhaften Werken bestehe — diesen mehr oder weniger gegründeten Vorwurf macht man uns wegen Hapeks von Liboc'z'an böhmischer Chronik — Vielleicht scheint dieses alte Werk aus dem katholischen fabelhaften Zeitalter nur denjenigen ganz unwürdig zu seyn, die zu wenig einsehen, daß man auch unter fabelhaften, bewährte data findet, daß hinter den Fabeln zuweilen auch politische Ursachen

* Soll heissen Amos von Komna, einem Dorfe in Mähren.

stecken; haben nicht die Spartaner ei-
und Theils die Reinigkeit Ihrer Sitten, und die Erhaltung ihres kleinen Staats der Fabel zu verdanken — womit Sie Lykurg zu überreden wußte, daß alle seine Gesetze vom Gott Apollo herkämen. Wie viel trug nicht die Fabel vom vergötterten Romulus, zu dem Muth, Stärke und Tapferkeit des römischen Volkes bey? da es glaubte einen Gott zum Stifter seines Reichs — und Götter zu Beschützern zu haben.

Noch mehr — Demetrius oder N. N. schreibt eine Geschichte der Helfte unseres Jahrhunderts — berührt unter andern auch die Pasquinade am Nikolaustag und sagt nun folgendes davon: alle Jahr am 6ten Dezember gieng Abends der heilige Nikolaus herum mit Engeln — und Teufeln, um die leichtfertigen Kinder zu bessern, — und die frommen zu belohnen. — Vergießt aber unten anzumerken, daß die ganze Sache eine Maskarade — eine Polizey widrige Gewohnheit war: und stirbt darüber, nach 60 Jahren wird sein Manuskript gefunden, wird aufgelegt, — der Herausgeber giebt darauf nicht acht und da findet man hernach eine Fabel darinn, — die doch in sich selbst keine ist — aber im-

mer

mer eine bleibt, wenn sie ohne Scholion angeführet wird; oder umgekehrt: nach 60, und mehr Jahren — fällt die Welt, wenns möglich ist, in Ihr mythisches Zeitalter wieder zurück, — so bleibt die Fabel eine wahrhafte Geschichte — und der Scholion eine freigeisterische Verläumdung.

Mit Recht sagt also Herr Gatterer in der Einleitung zu der Geschichte überhaupt: daß die innere Verfassung dieser Schule der Welt (Historie) sich immer nach der Denkungsart des Zeitalters, und nach der Verfassung des Volks, für welches der Geschichtschreiber zu nächst arbeitet, richten müsse; So hat also ein jedes Zeitalter, und jede Nation ihren eigenen Geist der Begebenheiten, und auch die Pflichten für ihre Geschichtschreiber — Ist nun aus diesen Gründen Titus Livius weniger fabelhaft, als unser Hayek von Libocz'an? Dieser gute fleißige Mann sammelte alles, was er nur immer fand, — und schrieb auch alles fleißig auf — mithin auch Vorurtheile, und Fabeln, oder er schrieb nach der Denkungsart seines Zeitalters, und wie gut ist es nicht, daß er so schrieb — daß er alle die Fabeln bis auf uns überbrachte,

we-

wenigstens sehen wir doch auf welchem Grade der Kultur der Geist unserer Urväter gestanden, und wie viel der unsrige bis anhero an jenen alten Vorurtheilen abgelegt hat. Ein Gegenstand der zu manchen kritischen Beobachtungen den Stof liefert, den ein scharfsinniger Ephemerist einst noch recht gut benützen kann — Vielleicht findet er darinn noch manches, was zur Ehre der Nation gereichen wird, vielleicht liegen die Ursachen der inneren blutigen Revolutionen, die man den böhmischen Köpfen andichtet — in dem Fanatismus — Aberglauben rc. womit man die wackeren Böhmen, und Mährer angesteckt und angepestet hat.

Ob ich gleich hier das Wort Hayeken führe, will ich es beileibe noch nicht, mit unserem würdigsten Gelasen dem heutigen Herzog unserer litterärischen Republicken (der noch immerzu, an den alten Chronikenschreibern fortfeilet) aufnehmen; aber das muß ich doch noch hinzusetzen, daß vielleicht Hayek (wenn sonst mit seiner Schreibart keine andern Absichten verbunden wären) ganz anders würde geschrieben haben, wenn den Historikern zu seiner Zeit so viele Fackeln würden geleuchtet haben, und wenn

das damahlige Zeitalter auch schon so viele Kritiker genährt hätte, wie das unsrige. Mit einem Worte: Hayeks Werk bleibt uns immer ein schätzbares historisches Magazin — eine Quelle, aus der noch mancher Kritiker nützlich schöpfen kann —

Und hiemit sey also dieser Eckstein, an dem sich so viele stossen, unterdessen nur in so weit in ein besseres Licht gesetzt — damit Niemand darüber stolpere, und sich im stolpern keine Zehe abstosse. —

Ist es endlich Pflicht eines treuen Unterthans, eines treuen Vasalen — dem Fingerzeig des besten und gerechtesten Landesfürstens zu folgen?

Ist es Pflicht die guten Beyspiele unserer Urväter nachzuahmen? Die fallenden Sitten aufrecht zu halten, die Ehre des Vaterlandes zu schützen ꝛc.?

So ist es auch Pflicht die Stimme des Patrioten zu hören — der uns zu dieser Pflicht, zur Liebe des Vaterlandes — und Patriotismus auffordert —?

Wohl-

Wohlan denn — wenn meine Gründe Stärke genug haben — meine Landesleute von der Nothwendigkeit sowohl der Muttersprache als Litteratur zu überzeigen, so bleibt uns also nichts anders mehr übrig, als sich auf beyde Gegenstände mit gleich starkem Muthe mit jenem warmen Eifer zu verwenden, mit dem wir die auswärtigen Sprachen zu lernen gewohnt sind.

Damit es uns aber an nichts mangle — was zur Erleichterung der Sprachlehre beytragen könnte, so lassen sie uns noch sehen, — welche Lehrart derselben am meisten anpassend ist, und welche dem möglich größten Fortgang versprechen wird.

Die Analitische: Ist eine Lehrart: in der man praktisch fortfährt, das ist; mit der Uibersetzung anfängt, und hiemit dem abstrakten Weesen der Regeln, Anmerkungen, und der Menge von Ausnahmen, das Trockene, durch die sichtbare Anwendung derselben benimmt, Sie ist also dem Schüler um so angenehmer, als er sein Gedächtniß mit bloß memorischen Sachen zu belästigen nicht gezwungen wird, die Sprache gleichsam spielend lernt, und noch den wichtigen Vortheil dabey findet

— daß

— daß er zu gleicher Zeit das Werk — die Urkunde, und was es nur immer ist, kennen lernet, welches man mit ihm analisirt hat. Auf diese Art kann sich also der Schüler mit der Sprache auch zugleich die böhmische Geschichte beylegen.

Die Syntetische: welche die blasse nackte Wissenschaft aller der grammatischen Regeln voraussetzt — womit sie das Gedächtniß bey der trockenen Erlernung derselben immer und immer drücket — einem Schüler mehr, dem andern weniger, manchem aber gar einen unwiderstehlichen Eckel vor Sprachkunde erwecket; ist also gerade der Gegentheil von der ersten: oder das grammatikalische Schreckbild, das schon so viele Sprachlustige verscheuet hat. —

Lassen sie uns also bey der ersten bleiben: wofür ich noch folgende zween Beweggründe hinzusetze.

Erstens; Weil unsere Muttersprache an Regeln, und Ausnahmen nicht arm ist, mithin gar leicht das obgedachte Schreckbild werden könnte — und

Zweytens: halt ich mich noch an dem Grundsatze des Herrn Bateux *) welcher nach der Uibersetzung so lautet: Sind wohl abstrakte Regeln, trockene Maximen, allgemeine Sätze, und Metaphysik, das Spiel der Jugend? die Künste haben zween Theile — Einen spekulativischen, und einen praktischen. Der eine kann wohl dem andern vorgehen, wenn man sie nur nicht auf immer von einander trennet: warum giebt man nicht dem Anfänger gleich Anfangs denjenigen, der am meisten für ihre Fassungskraft ist, der ihrem Alter angemessen ist? denjenigen, der meistens sinnliche Gegenstände in sich fasset, der dem jungen Geist mehr Zeitvertreib — mehr Bewegung, mit einem Worte mehr Anmuthung verschaffet, einen solchen also, der die wenigste Mühe macht, und doch den meisten und nützlichsten Erfolg verspricht u. s. w. Sprachbücher giebts von verschiedenen Authoren — Ich nenne hier nur die bessern — Rudoz'erins das auserst seltene — Rosa Wenc'eslai, und des Dolez'alische; endlich das allerneueste vom Herrn Wenzel Pohl, welcher aber weder selten, noch eines von den besseren — doch immer zu gebrauchen ist, bis ein besseres in Vorschein kömmt.

---

* Siehe Einleitung in die schönen Wissenschaften.

Bayerische Staatsbibliothek München

Versuch

eines

Plans,

über

die leichteste und nützlichste Lehrart

der

böhmischen Sprache

und

Litteratur.

Für einen akademischen Kurs von
10 Monaten.

Im erſten Monat.

I. Prolegomena.

Dieſe enthalten:

a) Die Geſchichte von dem Urſprung unſerer Mutterſprache.
b) Begrif von dem Wort ſlaviſch, und böhmiſch.
c) Verſchiedene ſlaviſche Dialekten.
d) Die Beſtimmung des Nützlicheren.
e) Endlich die Beſtimmung der beſten Gramatik, und anderer grammatikaliſcher Hilfsmitteln; z. B. Dictionaria, — Dialogen ꝛc.

Im zweyten und dritten Monath.

II. a) Die Erklärung der Buchstaben.
b) Die Aussprache.
c) Die Erklärung des Akcents.
d) Die Erklärung des Artikels.
e) Die Deklinationen.

Nota. — Damit man allhier der vielen Regeln nicht überdrüßig werde: — so wird aus diesem Grunde eben nur der vorzüglichen gedacht werden — die übrigen kommen erst in der Analisis vor.

Im vierten und fünften Monat.

III. a) Die Deklinationen der Adjektiven, und Pronominum — ohne Ausnahmen und Spezialregeln — welche ebenfalls erst in der Analisis vorkommen.
b) Von Zeitwörtern überhaupt, und ihren Konjugationen.

Im sechsten Monat.

IV. Die blos praktische Sprachübung.

a) Der Hauptgegenstand ist die Geschichte der slavischen Sprache — ver-

verfaßt im heutigen Cz'ec'hischen Dialekte.

b) Hier wird der Schüler nur blos auf diejenige Nomina Substantiva, und ihre Abänderung aufmerksam gemacht — die eine Ausnahme leiden — und die man dort wegen der Uiberladung des Gedächtnisses ausgelassen hat.

Nota. Aufmerksam zugleich auf die ortographischen Regeln.

Im siebenden Monat.

V. Die erste Helfte des Monats.

Die schönsten Stellen aus der Bibel — mit der Aufmerksammachung auf die Adjektiva, und Pronomina, und Ortographie.

Die zweyte Helfte.

Verschiedene Stellen aus den böhmischen und mährischen Stadtrechten, wie auch aus der mährischen Landesordnung.

Nota. Aufmerksam auf die Zeitwörter, ihre Abweichung und die nähere Kenntniß der Ethimologie.

Im achten Monat.

VI. Die erste Helfte des Monats.

Einige Stellen aus der böhmisch- und mährischen Naturgeschichte — nach Balbin, und Hertod.

Die zweyte Helfte.

Einige Stellen aus Paproc'zkens Zrizadlo Markgrabstwy morawskeho — in Beziehung auf die mährische Genealogie.

Im neunten Monat.

VII. Die erste Helfte des Monats

Nimmt man zum Gegenstand der Sprachübung die Revolutionen in Ansehung des Königreichs Böhmen aus Bec'zkowsky.

Die

Die zweyte Helfte.

Die wichtigsten Revolutionen in Ansehung unseres Vaterlandes, aus Pessina.

Nota. Aufmerksam auf die Syntax, und die besondern Redensarten.
Am Ende — Vergleichung des alten mit dem neuesten böhmischen Dialekte.

VIII. Im zehenten Monat.

Die Geschichte der Litteratur nach dem System der Wissenschaften, und der Ordnung der Lehrfachen — das ist

Theologen
Juristen
Medizi
Philosophen
Mathematizi.
Historiker, und
Philologen

Bey denjenigen, die einen Einfluß in die Oesterreichische Staatsverfassung haben — und die man in gewöhnlichen Geschäften am meisten benützen kann — hält man sich mit der Rezension etwas länger auf,

gleich-

gleichwie bey den Geschichtschreibern — die mit der Universal- und besonders in Beziehung auf die Nordgeschichte, und mit derjenigen des deutschen Reichs, die genaueste Verbindung haben.

Der minder Gelehrten aber, die sich in die Litterärgeschichte nur etwa durch einen tabellarischen Entwurf — oder sonst durch einen locum communem eingedrungen — obschon wir zum Glücke dergleichen wenige zählen, wird man gar nicht gedenken — man wird nur diejenigen anführen, die etwas zur Erweiterung der Wissenschaften oder Künste beygetragen, oder sich durch neue Erfindungen einen Namen gemacht haben — derjenigen aber, die den guten Geschmack angetastet — oder durch ihr Ansehen der Gelehrsamkeit geschadet, wird nur nach Herrn Jagemanns Ausdruck mit Verachtung, und Widerwillen gedacht; ohngefähr so, wie man in der politischen Geschichte der Aufrührer, und Stöhrer der allgemeinen Ruhe — so wie in der Theaterchronik derjenigen Theatraldichter, die sich durch ihre Mißgeburten in dem ausgezeichnet haben, daß sie statt den erwarteten Beyfall — der Spott des Publikums,

und

und zuweilen sogar das Gelächter der Gassenbuben geworden sind.

Uibrigens wird man in den letzten Monaten mit die Schüler Versuche anstellen, mit kleinen freywilligen Uibersetzungen, sowohl aus der deutschen, lateinischen, oder was immer für einer üblichen Sprache in die böhmische — und aus dieser wiederum in andere — die Gegenstände müssen aber interressant seyn, z. B. aus Paproczky, Zrizadlo, Markg. Moraw. einzelne Genealogien — aus der Geschichte — die wichtigsten Epochen u. s. w.

Nebst diesen wird ein jeder Schüler zu Ende des Kurses einen Aufsaz liefern müssen, der einen patriotischen Gegenstand betrift, und worinn er sich hauptsächlich befleissen muß aus ächten Quellen zu schöpfen — und selbe anzuzeigen. Einen Beweis also, von dem Fortgange in der Litterärgeschichte ablegen.

Die Vorlesungen werden deutsch — und die Woche fünfmal gehalten werden.

Druckfehler.

S. Z.

1	6	statt C'echen — l. Čechen.
—	12	statt redt — redet.
2	23	kömmt nach — Und warum nicht — das Wörtlein auch zu setzen.
8	3	kömmt nach — So aber ist — das Wörtlein Sie.
11	8	Nach dem Worte: Oberdirektor — setze der k. k. Normalschulen im Königreich Böhmen.
15	8	statt gleichsicht — l. gleichsieht.
17	3	Manufaktur — l. Manufakturen.
19	16	statt und — l. um.
20	16	statt cardis — l. cordis.
28	9	statt schreiben l. schrieben.
29	11	nach dem Worte: in der Breite setze in Umfang.
33		in der Note p. statt vaticaria setze vaticana.
36	15	statt mir — l. wir.
37	3	statt vorsetze — l. fortsetze.
38	19	statt von — l. vor.
—	22	statt der l. den.
42	19	statt Sklawischen — l. slavischen, und so durchaus, und allemal.
43	12	nach Männer: setze das Wort: vor.
44	13	nach den Wörtern: Lücken darin, setze vor.
52	19	statt Republiken setze Republik.
56	24	statt des l. das.

Cg 755

X II.87
XI.88

Buchbinderei Hütli
Olten

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hanke von Hankenstein, Johann Alois,

Empfehlung der böhmischen Sprache und Litteratur

Wien 1783

L.rel. 2633 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10589471-8
VD18 14666812-001